Mittwoch, 23. Februar 1898. Nr. 43. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 6 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 180. Telegramm-Adresse: Volkszeitung. Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Bestellungen auf unsere Zeitung werden in unserer Geschäftsstelle und von den Boten jederzeit entgegengenommen.

* Eine Niederlage des Evangelischen Bundes.

„Allzu scharf macht schartig" und „Hochmuth kommt vor dem Fall". So ergeht es jetzt auch dem Evangelischen Bunde. Er war zu übermüthig geworden, er mischte sich nicht nur in alles, sondern wollte sogar unsere ersten Staatsmänner überwachen, ihnen Vorschriften machen, sie herunterreißen. Reichskanzler, Minister und kaiserliche Gesandte sollten thun, was und wie der Evangelische Bund es wollte, und was dieser „Bund" will und bezweckt, weiß Jedermann: Vernichtung der katholischen Kirche, ihre Zurückdrängung von allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Seine blinde Wuth hat dem Bunde aber einen schlimmen Streich gespielt. Und das kam so.

Die deutschen Katholiken in Rom hatten des Kaisers Geburtstag gefeiert, und auch Herr von Bülow, der preußische Gesandte beim Vatican, hatte an dieser Festlichkeit Theil genommen. Herr v. Bülow hatte, wie es doch ganz natürlich und selbstverständlich sein sollte für alle unbefangenen Beurtheiler, durch sein Auftreten dazu beigetragen, daß dem kleinen Feste eine erhöhte Bedeutung dadurch zugekommen ist — alles doch ganz selbstverständlich für den Unbefangenen. Aber der Evangelische Bund denkt anders. Dessen Gesammtvorstand legte sofort, nachdem über das Fest in deutschen Zeitungen berichtet worden war, Verwahrung gegen das Auftreten des Gesandten ein. Eine Richtigstellung ist aber nicht erfolgt. Und nun hat der Gesammtvorstand des Evangelischen Bundes in dieser Sache eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet. Diese schließt mit den Worten:

„Eure Durchlaucht bitten wir in Ehrerbietung, die geeigneten Maßnahmen treffen zu wollen, um für die Zukunft einer Haltung des königlichen Gesandten am päpstlichen Stuhle vorzubeugen, welche unseren evangelischen Volksgenossen zum schweren Aergerniß gereicht . . ."

Es gehört die ganze Verbohrtheit und Unduldsamkeit eines evangelischen Bundesbruders dazu, um aus dieser Theilnahme des preußischen Gesandten an einer Feier, die seinem Souverän von Deutschen im Auslande in aufrichtiger Loyalität dargebracht wird, Aergerniß zu nehmen. Und wir wetten alles Mögliche darauf, daß fünfundneunzig Hundertstel der ins Feld geführten „evangelischen Volksgenossen" gar nicht daran denkt, mit dem Gesammtvorstande des Evangelischen Bundes hierin einer Meinung zu sein.

Das Hauptverbrechen, das Herr von Bülow in den Augen des Evangelischen Bundes begangen hat, besteht darin, daß — so sagt die Eingabe — **„der Gesandte einen Trinkspruch ausgebracht haben soll, in dem er die Person unseres Kaisers und Königs mit der des römischen Papstes so verband, daß er an erster Stelle den römischen Papst, an zweiter den Kaiser setzte, auch das Hoch auf den Kaiser mit dem Hoch auf den Papst verschmolz". So die Eingabe. Wörtlich lauten die beiden Stellen in dem Trinkspruche des Herrn von Bülow wie folgt:**

„. . . . wissen wir uns doch Eins in den Gefühlen der Ehrfurcht und Liebe sowohl für das ehrwürdige Oberhaupt Ihrer Kirche, als für unsern, in der Blüthe der Jahre stehenden kaiserlichen Herrn . . . . Ich bitte Sie, einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. und Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. leben hoch!"

Wir wiederholen es: nur blinde Leidenschaft kann hier etwas entdecken, das geeignet wäre „Aergerniß", zu erregen. Aber der „Erfolg" hat auch nicht lange auf sich warten lassen. Erfreulich schnell ist die Antwort auf die Eingabe des Evangelischen Bundes erfolgt. Und diese Antwort selbst ist noch erfreulicher als die Schnelligkeit, mit der sie erfolgt ist. Diese Antwort eröffnet nämlich dem Vorstande des Evangelischen Bundes, daß der Kaiser diesem auf seine Eingabe sein ernstes Mißfallen ausdrücken läßt.

Die Antwort ist vom Staatssecretär des Auswärtigen Amts, Frhrn. v. Bülow, unterzeichnet, im directen Auftrage des Kaisers abgefaßt und am Freitag Abend in der officiösen „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht worden. Von der Redaction ist ihr folgende Einleitung gegeben: Nachdem der Centralvorstand des Evangelischen Bundes dieses Schreiben (Eingabe) an den Herrn Reichskanzler öffentlich bekannt gemacht hat, sind wir in der Lage, auch die darauf erfolgte Antwort nachstehend der Oeffentlichkeit zu übergeben: Diese Antwort lautet:

Berlin, den 17. Februar 1898.

Euer Hochgeboren gefälliges Schreiben an den Herrn Reichskanzler vom 14. dss. Mts., in welchem Sie im Namen des Evangelischen Bundes über das Verhalten des königl. Gesandten beim päpstlichen Stuhl anläßlich der Allerhöchsten Geburtstagsfeier Beschwerde führen, ist hier eingegangen. Schon vorher hatte der Gesandte v. Bülow ein auf denselben Gegenstand bezügliches, ihm von Euer Hochgeboren direct zugegangenes Schreiben vom 6. dss. Mts. eingereicht.

Ich darf Euer Hochgeboren nicht verschweigen, daß Seine Majestät der Kaiser und König, Allerhöchstwelchem diese Schreiben vorgelegt werden mußten, Allerhöchstsein ernstes Mißfallen über dieselben auszusprechen geruht haben. Wenn ich bedaure, daß ich Euer Hochgeboren hiervon Mittheilung zu machen habe, kann ich doch nicht umhin, gleichzeitig ergebenst darauf hinzuweisen, wie Ihre gegen den Gesandten erhobenen Vorwürfe nach jeder Hinsicht der Begründung gänzlich entbehren. Alle deutschen und preußischen Vertreter bei fremden Höfen pflegen bei der Feier des Allerhöchsten Geburtstages und bei sonstigen festlichen Veranstaltungen, zu denen sich deutsche Reichsangehörige vereinigen, einem traditionellen Gebote der internationalen Courtoisie folgend, in erster Linie ein Hoch auf den Souverän auszubringen, bei welchem sie beglaubigt sind. In analogen Fällen geschieht dasselbe bei uns von Seiten der hier akkreditierten fremden Vertreter. Dem Papste ist, auch durch das italienische Garantiegesetz vom 13. Mai 1871, für seine Person die Souveränität zuerkannt. Es wäre also ein grober Verstoß gegen den diplomatischen Brauch, wenn es der Gesandte Sr. Majestät des Königs unterlassen würde, ihm die einem Souverän zukommenden Ehren zu erzeigen. Im vorliegenden Falle ist aber nicht einmal, wie es sonst gewöhnlich zu geschehen pflegt, der Trinkspruch auf den Papst der Rede auf Se. Majestät vorangegangen, vielmehr gipfelte der Toast des Gesandten in dem Ruf: Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. und Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. leben hoch!" Ein Trinkspruch auf irgend einen anderen Souverän wäre bei diesem Anlaß nicht am Platze gewesen.

Ich darf hier ergebenst an die diplomatische Arbeitstheilung erinnern, welche die Verhältnisse in Rom zur Folge haben. Während Se. Majestät der König von Preußen einen diplomatischen Vertreter beim Papst accreditirt hat, ist unser erhabener Monarch als deutscher Kaiser bei Sr. Majestät dem König von Italien durch den bei diesem Souverän beglaubigten Botschafter des Reiches vertreten. Dieser, oder in seiner Abwesenheit der kaiserliche Geschäftsträger, hat nie verfehlt und wird nie verfehlen, entsprechend den oben erwähnten Grundsätzen, bei Festen der deutschen Colonie, das Hoch auf König Humbert auszubringen. Diese Verhältnisse sind in Rom allgemein anerkannt, und wenn Euer Hochgeboren die Befürchtung aussprechen, daß die dem diplomatischen Usus entsprechende Haltung des Gesandten Seiner Majestät des Königs beim Päpstlichen Stuhle eine Trübung in unseren Beziehungen zu dem verbündeten Italien herbeiführen würde, so kann ich Euer Hochgeboren in dieser Beziehung vollkommen beruhigen. Bei den maßgebenden italienischen Stellen ist der in Rede stehende Vorgang nicht einen Augenblick einer falschen Beurtheilung begegnet. Die Dank der Loyalität der Politik Sr. Majestät des Kaisers so wohl begründete Ueberzeugung, daß wir an dem Bündniß mit Italien in deutscher Treue festhalten, ist in allen entscheidenden Kreisen der italienischen Bevölkerung viel zu tief gewurzelt, als daß dieselbe durch irrige Auffassung in Rom wohl bekannter und wohlverstandener Verhältnisse erschüttert werden könnte.

Dem mir von Seiner Majestät dem Kaiser und König, unserem Allergnädigsten Herrn ertheilten Befehle entsprechend, füge ich die beiden Schreiben Euer Hochgeboren hier ergebenst wieder bei.

gez. v. Bülow.

Diesen Rüffel, wie er stärker nicht gedacht werden kann, hat der Vorsitzende des Evangelischen Bundes, Graf Wintzingerode, in Merseburg in Empfang nehmen müssen, er kann ihn an alle anderen Bündler gebührend weitergeben. Allerdings werden die „Lichter" und Häupter des Evangelischen Bundes, ein Thümmel, ein Exjesuit Hoensbroech und andere, nur noch um so schlimmer toben. Uns Katholiken kann es schon recht sein, um so eher werden die verständigen Protestanten es einsehen, welche Pflanze der Evangelische Bund ist und wie vergiftend sein ganzes Treiben wirkt.

Politische Nachrichten.

Berlin, 24. Febr.

⊗ Zeitungsmeldungen zufolge sollen im preußischen Cultusministerium die Vorarbeiten für die Vorlage über die **Bezüge der katholischen Geistlichen** soweit gefördert sein, daß der Abschluß des Gesetzentwurfs schon in dieser Woche erwartet wird. Die ganze Vorlage über die Gehaltsbezüge der katholischen und der protestantischen Geistlichen soll bestimmt in den ersten Tagen des Monats März dem preußischen Abgeordnetenhause zugehen.

> Der Bundesrath hat, wie berichtet, die Vorlage über **Aenderungen im Postwesen** gutgeheißen. Es handelt sich dabei, wie bekannt, um die Heraufsetzung des einfachen Briefportos bis 20 Gramm und Herabsetzung des Portos für kleine Postanweisungen bis zum Geldbetrage von 5 Mark. In der Begründung, die der Vorlage beigegeben ist, wird der gesammte Einnahme-Ausfall, den diese Aenderungen nach Ansicht der Postverwaltung zur Folge haben werden, auf $5^1/_2$ Millionen Mark veranschlagt. Als Ausgleich dafür verlangt die Regierung die Ausdehnung des Postregals auf die Beförderung geschlossener Briefe, auch auf solche Briefe, die innerhalb ihres mit einer Postanstalt versehenen Vorsprungsortes verbleiben. In der Begründung dieser Forderung wird das Interesse des Allgemeinwohls und der öffentlichen Ordnung betont und auf das Beispiel der anderen europäischen Staaten mit hochentwickelten Verkehrseinrichtungen hingewiesen. Von einer Entschädigung der Privatpostanstalten ist weder in der Vorlage noch in der Begründung die Rede. Aber es wird ohne eine solche Entschädigung nicht abgehen und sicher ist im Reichstage die Mehrheit für eine solche vorhanden.

△ „Einige der wildesten **Agrarier**" — so wird einem großen Provinzblatte berichtet — „sollen sehr verstimmt darüber sein, daß der Staatssecretär Graf von Posadowsky ihnen das Concept verdorben hätte". Sie hätten, so wird weiter erzählt, einen Antrag auf Kündigung der Meistbegünstigungs-Verträge mit einigen amerikanischen Staaten einbringen wollen, und nun habe jüngst Graf Posadowsky im Reichstage erklärt, daß man zu einem solchen Abbruche der freundschaftlichen Beziehungen keinen Staatsmann brauche; das könne sein Kanzleidiener auch . . ." Jedenfalls ist es gut erfunden, wenn es etwa nicht wahr sein sollte.

C Bisher war es noch immer zweifelhaft, wer an die Spitze der Verwaltung von **Kiaotschau** gestellt werden wird. Jetzt kann es als gewiß betrachtet werden, daß ein Marine-Officier an diese verantwortliche Stelle gesetzt werden wird. Man vermuthet, daß Capitän Rosendahl der Auserwählte ist. Dieser erhält dann natürlich auch den Oberbefehl über die Besatzungstruppen.

* Zu dem 70. Geburtstage des Finanzministers Dr. **v. Miquel** waren außerordentlich zahlreiche Glückwunschtelegramme und Schreiben eingegangen. Der Kaiser hat den Jubilar in einem besonderen Schreiben huldvollst beglückwünscht. Die Zahl der persönlich erschienenen Gratulanten war ungemein groß.

△ Gewisse Maßnahmen des Reichsversicherungs-Amts legen die Vermuthung nahe, daß die Regierung damit umgeht, auch bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften eine Anzahl von **verabschiedeten Officieren** als Beamten unterzubringen. Das genannte Amt hat nämlich bei den genannten Stellen Umfrage danach gehalten, ob und wie viel verabschiedete Officiere von den Genossenschafts- und Sections-Vorständen während der letzten drei Jahre beschäftigt worden sind oder noch beschäftigt werden, und ferner, wie viele Beamten durch Dienstvertrag mit Pensionsberechtigung angestellt sind und bei welchen von diesen Kündigung zulässig ist. Augenblicklich haben die Civilbeamten nichts zu fürchten. Aber man weiß nicht, ob darin nicht etwa eine Aenderung entstehen kann durch die im Anzuge befindliche Gesetzesnovelle. Klarheit darüber ist im Interesse aller Betheiligten sehr dringend zu wünschen.

* Ueber eine **deutsche Expedition** in das Innere von Schantung, die Ende November vorigen Jahres unternommen wurde, berichtet die „N. A. Z.": Ein Theil des deutschen Landungscorps hatte den Auftrag erhalten, einen auf wenige Tage berechneten Marsch durch das ganze von uns besetzte Gebiet vorzunehmen, um dadurch den Eindruck der erfolgten Besetzung auf die Bevölkerung nachhaltiger wirken zu lassen. Auf dem Marsche in der Gegend von Tsimo wurde von chinesischen Bauern bei dem deutschen Befehlshaber darüber Klage geführt, daß sich auf dem besetzten Gebiet chinesische Marodeure herumtrieben, welche die Dörfer unter Bedrohung mit Waffen ausplünderten. In Folge dessen wurde am 1. December eine Verfolgung dieses Gesindels eingeleitet und dabei wurden bei Fa-hai-sre von einem Zuge der Abtheilung „Kaiser" zwei Salven über die Köpfe der Marodeure abgefeuert, ohne Jemand zu treffen. Erst als die letzteren nun ihrerseits Widerstand zu leisten versuchten und von den Seiten und vom Rücken her auf die Marinemannschaften lebhaft Feuer gaben, wurde auch deutscherseits von der Schußwaffe Gebrauch gemacht. Die Marodeure flohen darauf aufgelöst über die Grenze des besetzten Gebiets unter Zurücklassung von drei Todten und vier Verwundeten. Auf deutscher Seite gab es weder Todte noch Verwundete. Die chinesischen Verwundeten

---

[4

Das Glückskind.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

Die Wirkung war eine furchtbare, und nie in ihrem Leben vergaß Aurelia das wuthentstellte Gesicht, das er ihr nach jener Mittheilung zeigte.

Stirn und Schläfe färbte eine hohe Zornesröthe, mit der geballten Faust schlug er auf den Tisch, daß es dröhnte, und fast heiser klang es an das Ohr der bestürzten Frau: „Das, — das — hättest Du gethan, 30 000 Mark mir nichts, Dir nichts verschenkt, — o über eine solche unerhörte Dummheit! Ha, ha, ha, — man muß wirklich lachen über die Bornirtheit dieses Weibes. Ja, ist denn so etwas möglich? Du wirst doch nicht denken, daß ich darauf eingehen werde?"

Zitternd wollte Aurelia die Arme um den Hals des Gatten schlingen, doch er stieß sie unsanft von sich.

„Geh' mir weg mit Deinen faden, abgeschmackten Schmeicheleien, sie sind mir in der Seele zuwider."

Die arme Frau brach in Thränen aus.

„Nun ja, heulen, das ist Eure größte Kunst, — hör' auf!" herrschte er sie an, „laß' uns lieber berathen, wie wir die Sache ändern können." —

Da plötzlich versiechten ihre Thränen, mit einem erstaunten Blick maß sie den Sprecher von oben bis unten.

„Aendern läßt sich daran absolut nichts, Arthur, ich habe mein Wort schriftlich gegeben und —"

„Bah, das ist eine Kleinigkeit, Du forderst einfach den Schein zurück, und die Sache ist abgemacht." —

„Oh niemals, niemals wird das geschehen!"

Sie war aufgesprungen und stand nun in drohender Haltung vor dem Gatten, der vor dem flammenden Blick, welcher ihn traf, Sekunden lang den seinigen zu Boden senkte.

„Hältst Du mich wirklich für so albern, daß ich um einer Abmachung willen, von der ich, nichts wußte, mein halbes Vermögen herausgeben werde?" zischte er halblaut.

„Bitte, mein Vermögen, nicht das Deine." —

„Glaubst Du denn, daß ich Dich geheirathet hätte ohne das Geld, Dich, ein abgeschmacktes, verblühtes Weib?" —

Dieser Schlag traf sie vernichtend. Wie gebrochen sank die tiefbeleidigte Frau in den Sessel nieder, aufs Neue heftig schluchzend, vergrub sie das Gesicht in beiden Händen.

Er mochte wohl fühlen, daß sein Zorn ihn hingerissen, daß er zu weit gegangen.

Um Vieles milder, als vorher, begann er:

„Sei doch vernünftig, Aurelia, hast Du denn nicht bedacht, daß das, was Du gethan, einem Raube an unsern zukünftigen Kindern gleichkommt? Uebrigens", fuhr er fort, als sie unbeweglich in ihrer Stellung verharrte, „werde ich selbst die Sache in die Hand nehmen und sie zum schnellen Ende bringen."

„Das wirst Du nicht thun!" rief die Angeredete, aufs Höchste erzürnt und doch erschrocken aus. „Noch heute, — sogleich eile ich zu Mathilde, ihr zu sagen, daß ich das, was ich versprochen, unter allen Umständen halten werde, und daß sie Keinem, wer es auch sei, den Schein herausgeben dürfe, auch Dir nicht, und sie wird sich wohl hüten, es zu thun. Ich werde ihr sagen, daß sie auf Grund dessen ihr gutes Recht verfechten möge."

Bei diesen Worten brach die schwer gezügelte Wuth wiederum aus seinen grauen, haßerfüllten Augen. Die Hände ballten sich zur Faust, keuchend ging sein Athem.

„Müßten wir eine solche Handlungsweise nicht als eine ewige Schmach empfinden?" begann die gequälte Frau von Neuem, „laß Dir genügen an dem, was wir noch haben, — es ist ja doch genug."

„Ein Bettel ists, den ich Dir am liebsten vor die Füße werfen möchte, dummes, einfältiges Weib", brauste er auf.

„Plötzlich schien ihm ein Gedanke zu kommen, der ihn vollständig beherrschte. Er sprang von seinem Sitze in die Höhe, stellte sich dicht vor seine Frau hin, und den tückischen katzenartigen Blick auf sie geheftet, fragte er lauernd:

„Und wenn das Mädchen nicht heirathen sollte, was dann? Hast Du diesen Fall auf dem famosen Schein vorgesehen?"

„Nein." — —

Arthur Böhler rieb die hageren Hände und sein Gesicht nahm einen frohlockenden, befriedigten Ausdruck an.

„Ja, ja, so wird es eben auf diese Weise gehen müssen."

„Was denn, was sinnst Du aus?"

„Rosa wird überhaupt nicht heirathen."

„Wolltest Du sie etwa daran hindern?"

„Ich werde sie hindern, verlaß Dich darauf."

„O, Röschen wird dennoch einen Weg finden, hüte Du ein junges Mädchen, Du kluger Mann," höhnte Aurelia. „Röschen verspricht dereinst eine Schönheit ersten Ranges zu werden, und ihr guter Stern wird sie schon auf den rechten Weg führen, ich zweifle nicht daran", fuhr sie zuversichtlich fort.

„Thue Du das Deine und laß mich das Meine thun, wir werden ja sehen, wer recht behält."

„Na, jedenfalls werde ich die Augen über dem geliebten Kinde offen halten", beharrte Aurelia, indeß Arthur zornig mit dem Fuße den Stuhl umstieß und eilig das Zimmer verließ.

Die heftige Unterredung mit dem Gatten hatte die arme Frau doch mehr aufgeregt, als sie sich eingestehen mochte. Was wunder auch! Wie ein Blitz war ihr die Erkenntniß gekommen, daß ihr Gatte nur das Geld besitzen wollte, nicht sie, und diese Erkenntniß hatte ein häßliches Licht auf den Charakter des bis dahin vergötterten Mannes geworfen, und ihr den niederen Sinn desselben in vollem Umfange gezeigt.

Sie würde es unter diesen Umständen als eine Erleichterung empfunden haben, wenn er auf längere Zeit verreist wäre, wie es doch sein Beruf eigentlich verlangte; aber darnach von ihr befragt, erklärte er ohne Scheu, daß er den Posten überhaupt aufzugeben gedenke, um sich ein ruhigeres und behaglicheres Leben zu verschaffen.

Aurelia war sprachlos. Was wollte er denn dann anfangen? Irgend etwas muß der Mensch doch zu thun haben; Wollte er am Ende von dem Gelde leben? Die Zinsen würden kaum hinreichen, da Arthur ein feines, kostspieliges Leben gewöhnt war.

Und wenn dann die Hälfte herausbezahlt werden mußte, was dann? Also deshalb diese furchtbare Wuth, deshalb diese Fluth von Vorwürfen; er gedachte überhaupt nichts mehr zu arbeiten; o pfui über diesen Mann, der den ganzen lieben langen Tag auf der faulen Bärenhaut liegen wollte, der seine gesunden Glieder und Kräfte nicht dazu anwenden mochte, wozu sie ihm gegeben, — zur Arbeit. —

Eine unsägliche Angst schnürte der armen Frau die Kehle zusammen. Sie fühlte mit Schrecken, daß sich unter diesen Umständen ihre Liebe zu dem Gatten in das Gegentheil kehrte, daß sie verachten mußte, wo sie achten sollte.

Was würde das für ein Leben in Zukunft werden, eine Ehe in Verachtung und Haß. Sie wollte daher alles daran setzen, Arthur zu seiner Pflicht zurückzuführen. — Vergebens. — Umsonst stellte sie ihm vor, daß es eine Sünde wäre das Leben ohne alle Arbeit hinzubringen, — er lachte sie aus. — —

„Du wirst sehen, mein Täubchen, daß mir die Zeit gar nicht lang wird", sagte er in höhnischem Ton, „ich schlafe, esse, trinke, rauche, gehe Nachmittags ins Cafee zu einer Partie Schach, und Abends zu einer Partie Billard, oder was sich sonst findet; nebenbei mache ich ein kleines Speculationsgeschäftchen, es geht ganz gut."

„Um Gottes willen nicht, Arthur, eines Tages stehen wir dann, entblößt von allen Mitteln, da."

„Na, sorge Dich nicht, ich werd's schon machen." —

Damit ließ er die besorgte Gattin in banger Angst zurück, und ging, ein Liedchen trällernd, davon.

* * *

Und Jahre gingen und kamen.

Aus dem braunlockigen, hübschen Röschen, dem der Name, „Das Glückskind" verblieben, war eine junge Dame geworden, wenigstens den Jahren nach. Ihrer Gesinnung nach aber war sie noch ein Kind, ein lächelndes, übermüthiges sorglos heiteres Geschöpfchen, das einen wahrhaft herzerquickenden Anblick bot in seiner knospenden, jungfräulichen Schönheit. Silberhell erklang das Lachen des holden Mädchens, das tannenschlank und zierlich emporwuchs, eine rechte Augenweide für Jeden, der mit ihr in Berührung kam.

Es gab wohl auch Keinen, der diesem Liebreiz widerstand, nur für Arthur Böhler war Röschen stets ein Gegenstand des Hasses, ja, je lieblicher sich das junge Mädchen entfaltete, desto mehr haßte er es.

Doch Niemand, am allerwenigsten Röschen selbst, ahnte etwas davon. War Böhler doch nach außen hin stets der zuvorkommende, aufmerksame Cavalier, dem Keiner seine schlimmen Eigenschaften anmerkte.

Seine Frau betrachtete er stets nur als lästige Zugabe ihres Geldes, und doch vermuthete alle Welt in ihm den zärtlichen Gatten, so daß Aurelia vielfach beneidet wurde. Die Letztere hatte sich daran gewöhnt, von ihrem Mann, den sie aus tiefstem Herzen verabscheute, seit sie die niedrige Gesinnung dieses herzlosen Egoisten erkannt hatte, nicht beachtet zu werden, und ging daher ihren eigenen Weg.

Anfangs freilich wurde ihr das unendlich schwer, und es kostete ihr viele heiße Thränen, allein was half das Alles, es mußte eben ertragen werden.

Unzählige Male hatte Böhler es versucht, seine Frau dahin zu bringen, daß sie den ausgestellten Schein von Röschens Mutter zurückverlange, allein weder durch Drohungen, noch durch Schmeicheleien vermochte er etwas auszurichten, — sie blieb bei ihrem „Nein", und er gab es schließlich auf, in Aurelia zu dringen, und verlegte seine Aufmerksamkeit auf Röschen selbst. Argwöhnisch beobachtete er alle ihre Schritte, er sann und grübelte Tag und Nacht, wie es wohl anzustellen wäre, das Mädchen von jedem Verkehr mit jungen Herren fernzuhalten. Er drang deshalb lebhaft in ihre Mutter, das Mädchen eine Ordensschwester, eine barmherzige Krankenpflegerin werden zu lassen, und schilderte derselben den Segen eines solchen Berufes.

(Fortsetzung folgt.)

wurden verbunden, die Beerdigung der Todten den Dorfbewohnern aufgetragen. Die deutsche Expedition setzte ihren Marsch nach Kiaotschau fort, und beendete denselben in wenigen Tagen ohne weitere Vorfälle.

Fasten-Verordnung.

Kraft der vom heiligen Apostolischen Stuhle Uns ertheilten Vollmacht und nach Anhörung Unseres hochwürdigen Domkapitels bestimmen Wir im Anschluß an die bisher in Unserer Diöcese üblich gewesenen Erleichterungen der Fasten- und Abstinenz-Gebote für die Zeit vom Aschermittwoch 1898 bis zu dem gleichen Tage im J. 1899 Folgendes:

I. Fast- und Abstinenz-Tage sind:
   1. in der vierzigtägigen Fastenzeit: der Aschermittwoch, die Freitage und die drei letzten Tage der Charwoche,
   2. Die Freitage der Quatemberzeiten des Jahres,
   3. die Vigilien:
      a) vor dem hl. Pfingstfeste,
      b) vor dem hl. Weihnachtsfeste.

II. Fasttage, an denen von der Abstinenz insoweit dispensirt wird, daß der einmalige Genuß von Fleischspeisen, nicht aber der gleichzeitige Genuß von Fisch- und Fleischspeisen bei derselben Mahlzeit gestattet ist, sind:
   1. die oben nicht genannten Wochentage der 40tägigen Fastenzeit,
   2. die Mittwoche und Samstage der drei andern Quatemberzeiten des Jahres,
   3. die Vigilien vor dem Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus, vor dem Feste Mariä Himmelfahrt und vor dem Feste Allerheiligen.

III. Abstinenztage, an welchen der Genuß von Fleischspeisen untersagt ist, sind alle Freitage des Jahres.

IV. Abstinenztage, an welchen blos der gleichzeitige Genuß von Fisch- und Fleischspeisen bei derselben Mahlzeit untersagt ist, sind die Sonntage der 40tägigen Fastenzeit.

V. Der Genuß von geschmolzenem Fett ist an allen Abstinenztagen gestattet; ebenso dürfen die Ueberbleibsel der geschmolzenen Fettsubstanz und Fleischbrühe an allen Tagen des Jahres mit Ausnahme der drei letzten Tage der Charwoche, genossen werden. Auch gehören diese Gegenstände nicht unter jene Fleischspeisen, deren gleichzeitiger Genuß mit Fischspeisen untersagt ist; wohl aber gehören darunter Stücke Speck und Speckscheiben unter Speisen gemischt, deren Genuß daher nicht erlaubt ist.

VI. An allen Tagen des Jahres, mit Ausnahme des Charfreitages, wird den Gast- und Speisewirthen gestattet, ihren Gästen Fleisch vorzusetzen, und den Gästen, solches zu genießen. Dieselbe Dispens wird den Gast- und Speisewirthen nebst ihren Hausgenossen, wenn sie keinen eigenen von dem der Gäste verschiedenen Tisch führen, ertheilt; — ferner den Hausbewohnern, bei welchen Militärpersonen einquartirt sind und speisen, — den Fabrik- und Bergarbeitern und ihren Familien, — den von Almosen lebenden Armen, — endlich den Handlungsdienern, Gesellen, Lehrlingen, Arbeitern, Tagelöhnern und Dienstboten, welche von ihren nichtkatholischen Herrschaften beköstigt werden und keine Fastenspeisen erhalten. Doch bleibt für alle Genannten das Verbot des gleichzeitigen Genusses von Fleisch- und Fischspeisen an den Fasttagen und an den Sonntagen der Fastenzeit in Kraft.

VII. Wir ertheilen allen Pfarrern und Beichtvätern der Diöcese die Befugniß, die hier gewährte Dispens nach Bedürfniß zu erweitern, oder auch in den einzelnen Fällen, wo die Verbindlichkeit des Fasten-Gebotes zweifelhaft erscheint, dieses Gebot zu interpretiren und also zu entscheiden, ob und in wie weit es verbindend sei, namentlich in Hinsicht der mit körperlichen Arbeiten in Tag- und Dienstlohn Beschäftigten, in Hinsicht der Armen und der im Hauswesen Bedrängten u. dgl. Doch sollen die Pfarrer diese erweiterte Dispens nur einzelnen ihrer Pfarrkinder, welche dieselbe nachsuchen, nicht ganzen Gesellschaften, und die Beichtväter sollen sie nur ihren Beichtkindern zu ertheilen befugt sein. Auch ist zu beachten, daß diejenigen, welche aus irgend einem Grunde vom Fasten dispensirt sind, kraft der in hiesiger Diöcese geltenden Disciplin zur Beobachtung der Abstinenz verbunden bleiben, wofern sie nicht auch hiervon rechtmäßig dispensirt wurden.

VIII. Kranke und Schwache müssen sich auch in Hinsicht des Fastengebotes nach dem Rathe ihres Arztes richten.

IX. An den gebotenen Feiertagen, welche außerhalb der vierzigtägigen Fastenzeit auf einen Abstinenztag fallen, ist der mehrmalige Genuß von Fleischspeisen, nicht aber der gleichzeitige Genuß von Fisch- und Fleischspeisen gestattet.

X. Mit Rücksicht auf die Milderungen, welche die allgemeinen Fastengebote im Verlaufe der Zeit in unserer Diöcese erfahren haben, sollen alle Gläubigen bis zum Schlusse der österlichen Zeit ein beliebiges, ihren Vermögensverhältnissen irgendwie entsprechendes Fasten-Almosen entrichten. Für die Aufnahme desselben ist in allen Kirchen ein mit der Inschrift: „Fasten-Almosen" versehener Opferstock aufzustellen. Die genannten Gaben werden für das Leo-Convict in Paderborn verwandt werden und sind am Schlusse der österlichen Zeit auf dem vorschriftsmäßigen Wege an Unser Generalvicariat einzusenden.

Die geschlossene Zeit,

in welcher Hochzeiten nicht stattfinden sollen, dauert von Aschermittwoch bis zum Weißen Sonntage und vom ersten Adventssonntag bis zum Feste der Erscheinung des Herrn einschließlich. Während der Fasten- und Adventszeit sollen die Gläubigen auch von öffentlichen Lustbarkeiten, insbesondere von Tanzbelustigungen sich fern halten.

Die österliche Zeit

für den Empfang der allen Gläubigen vorgeschriebenen hl. Ostercommunion soll wegen des vielerorts vorhandenen Mangels an Beichtvätern und in Folge vielseitig ausgesprochener Wünsche vom Passionssonntag bis zum Feste der Himmelfahrt des Herrn einschließlich dauern.

Paderborn, am Feste Mariä Lichtmeß (2. Febr.) 1898.

Der Bischof,
† Hubertus.

Da erfahrungsgemäß im Laufe des Jahres manche Zweifel und Irrthümer über die Fasten-Verordnung entstehen, so empfiehlt es sich für unsere Leser, sie auszuschneiden und aufzuheben.

Parlamentarisches.

✠ **Berlin**, 20. Febr. Die Reichstagscommission für die vom Centrum beantragte Strafgesetznovelle (lex Heinze) lehnte die vom Abg. Bebel beantragte Streichung des § 175 des Str.-G.-B. gegen die Stimmen des Antragstellers und des Abg. Dr. Kruse (ntl.) ab und wandte sich dann zur Berathung des § 184a (Bestrafung von das Scham- und Sittlichkeitsgefühl verletzenden Schriften, Abbildungen und Darstellungen). Zum Absatz I beantragte Abg. Schall (cons.): Mit Gefängniß bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche unzüchtig oder zur Unsittlichkeit anzureizen geeignet sind, minderjährigen Personen anbietet, verkauft oder sonst überläßt. Abg. Roeren (Ctr.) beantragte, daß mit Gefängniß bis zu 3 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, wer an öffentlichen Straßen und Plätzen Schriften, Abbildungen oder Darstellungen ausstellt oder anschlägt, welche das Scham- und Sittlichkeitsgefühl gröblich verletzen. Abg. Beckh (fr. Vpt.) schlug vor, dem § 184 folgenden Satz zuzufügen: Wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche unzüchtig sind oder zu Unsittlichkeit anregen, minderjährigen Personen anbietet, verkauft oder sonst überläßt. Zur Neuformulirung dieses § 184a wurde eine Subcommission, Roeren (Ctr.), Pieschel (nl.), Ißkraut (Antis.), Beckh (fr. Vp.) und Schall (cons.) eingesetzt. Am 24. d. M. findet die nächste Sitzung statt.

Reichstags-Verhandlungen.

45. Sitzung vom 19. Februar. 2 Uhr.

Am Bundesrathstische Graf Posadowsky, von Podbielski.

Zunächst wird ein schleuniger Antrag des Abg. Augst (südd Volksp.) die Genehmigung zum Fortgang eines gegen ihn wegen angeblicher Verletzung des § 186 des Strafgesetzbuches schwebenden Strafverfahrens zu ertheilen, der Geschäftsordnungscommission überwiesen.

Darauf wird die erste Berathung der **Dampfer-Subventionsvorlage** fortgesetzt.

Abg. Graf **Arnim** (cons.) ist im Prinzip mit der Erhöhung der Subvention einverstanden, will aber die Bedingungen die dem Lloyd über die Ausrüstung der Schiffe und der Frachten gestellt werden sollen nicht lediglich in den Vertrag mit dem Lloyd sondern in das Gesetz selbst mit aufgenommen wissen. Die spätere Concurrenz der sibirischen Bahn brauche man nicht zu fürchten, denn die Frachten würden sich zu hoch stellen. Die Thatsache, daß wir in China einen Stützpunkt für unsern Handel gefunden haben, mache es vielmehr zu einer gebieterischen Nothwendigkeit, auch eine ausreichende Verbindung mit dem dortigen Absatzgebiet zu schaffen. Die nationalen Parteien würden dazu sicher auch ihre Hand bieten. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Hermes** (freis. Vp.). Mein Freund Weiß hat neulich schon ausgeführt, daß die Schaffung einer der subventionirten Linien keineswegs im allgemeinen Interesse gelegen hat. Der Handel läßt sich nicht auf bestimmte Linien zwingen. Die Mehrzahl der deutschen Producte geht über nicht subventionirte Linien. Der Aufschwung des deutschen Handels in Ostasien ist ganz unabhängig von den Subventionslinien. Die Subventionsdampfer haben dagegen überwiegend ausländische Waaren nach Ostasien und Australien befördert. Mit Recht kann man daher sagen, in der Subvention liegt eine Begünstigung des Auslandes. Auch der Erwerb von Kiaotschau rechtfertigt die Erhöhung der Subvention nicht, denn in nicht zu langer Zeit, wird die sibirische Bahn und die Anschlußbahnen, die unzweifelhaft entstehen werden, eine viel schnellere und sichere Verbindung nach Ostasien schaffen.

Abg. Dr. **Hammacher** (nl.). Bei der Opposition des Vorredners gegen die Vorlage scheint mir ein gewisser Mangel an nationalem Empfinden nicht ohne Einfluß gewesen zu sein. Abg. Frese hat doch schon dargelegt, welch' wohlthätigen Einfluß die Subventionslinien auf unsern Handel und unseren Schiffbau gehabt haben. Diese Vortheile darf man nicht außer Acht lassen. Die Fertigstellung der sibirischen Bahn wird unsere Dampferlinien keineswegs überflüssig machen. Der Verkehr wird sich inzwischen so entwickeln, daß für beide genug Beschäftigung bleibt. Erfreulich ist es, daß die Landwirthschaft ebenfalls keine Befürchtung mehr hegt, hinsichtlich der Einfuhr landwirthschaftlicher Producte aus dem Auslande durch die Postdampfer. Diese Zufuhr könnte nach Lage der Sache auch immer nur einen ganz geringen Umfang haben. Meine Freunde haben diese Befürchtung nie getheilt, aber wir haben doch mit ihr rechnen müssen, denn meine Freunde sind immer bereit, alle Mittel in Erwägung zu ziehen, um die Nothlage der Landwirthschaft zu bessern. Für die Aenderung der Fahrten in dem Sinne, daß statt Antwerpen in Zukunft Rotterdam angelaufen werden soll, kann ich mich nicht aussprechen. Das beste wäre, daß beide Häfen berührt werden. Der Gedanke, daß die neu zu erbauenden Schiffe aus deutschem Material und auf deutschen Werften hergestellt werden sollen, ist mir sympathisch. Ob es aber unter allen Umständen durchführbar sein wird, scheint mir noch zweifelhaft. Deshalb sollte man solche Bedingungen jedenfalls nicht in das Gesetz aufnehmen. (Beifall.)

Staatssecretär Graf **Posadowsky**: Bereits in dem geltenden Vertrage mit dem Lloyd ist bestimmt, daß neue Schiffe auf deutschen Werften gebaut werden müssen. Es dürfte der Erwägung werth sein, ob nicht eine Vorschrift einzufügen wäre, daß wenigstens, soweit möglich, nur deutsches Material verwendet werden darf. Abg. Weiß hat neulich Beschwerde darüber geführt, daß der Lloyd von England aus billigere Passagepreise bewilligt habe, als in den Tarifen vorgesehen. Das ist allerdings früher geschehen, das Verfahren aber sofort unsererseits gerügt worden. In Folge der Vorstellungen des Lloyd haben wir allerdings dann einen billigeren Tarif zugestanden. (Abg. Richter ruft: Das ist national!) Allgemein Herr Richter, darin kann ich nichts International's finden. Im Interesse des Verkehrs auf den Linien haben wir weiterhin zugestanden, daß Seitens des Lloyd und seiner Agenturen bis 20 Prozent Rabatt auf die Passagepreise bewilligt werden darf. Die Frage, ob Antwerpen oder Rotterdam anzulaufen seien, möchte ich lieber der Commission zur Erörterung vorbehalten. Das aber kann ich sagen, daß bisher auf Seiten Rotterdams noch keine Geneigtheit zu verspüren gewesen ist, dem Lloyd, falls Rotterdam als Anlaufshafen gewählt werden sollte, auch financiell entgegen zu kommen.

Abg. **Metzger** (Soc.) bezweifelt, daß für die deutschen Arbeiter aus der Vorlage Vortheile hervorgehen können. Im Gegentheil, es würden auf der Chinalinie immer mehr farbige Leute angestellt werden, weil diese billiger arbeiten. Dadurch würde dann der Lohn allgemein herabgedrückt. Es würde sich jedenfalls empfehlen, entsprechende Bedingungen in den Vertrag mit aufzunehmen.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (cons.) betont nochmals, die Landwirthschaft sei bei dieser Vorlage bereit, der Industrie entgegenzukommen. Sie könne aber erwarten, daß auch die Interessen der Landwirthschaft künftig mehr von der Industrie berücksichtigt werden. Den in der Debatte hervorgetretenen Gedanken, die Kohlenschätze in China von Reichswegen auszubeuten, halte er für durchaus wünschenswerth.

Abg. **Molkenbuhr** (Soc.) hält an seiner neulichen Behauptung fest, daß die deutschen Rheder im allgemeinen durch die Concurrenz der Subventionslinien, deren Fahrten nun noch verdoppelt werden sollten, geschädigt würden.

Abg. **Fritzen** (Centr.) stellt einer Behauptung des Dr. Hammacher gegenüber fest, daß seine Freunde keineswegs auf der Beibehaltung der Zweiglinie Triest-Alexandrien, von der Abg. Müller-Fulda im Interesse Süddeutschlands gesprochen, bestehen würden, wenn dieselbe für den Lloyd nicht rentabel sein würde.

Abg. Graf **Arnim** (cons.) erwidert dem Abg. Metzger, es würden Tausende von Arbeitern durch die Steigerung des Exports von der Vorlage unzweifelhaft Nutzen haben. Die Socialdemokraten handelten also hier direct den Interessen der Arbeiter entgegen.

Staatssecretär Graf **Posadowsky** stellt fest, daß der Rabatt nur bewilligt werden solle, um die Passagepreise der Dampfer mit den wechselnden Taxen der ausländischen Dampfer in Einklang zu bringen.

Damit schließt die Discussion. Die Vorlage wird an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Militäretat.)

46. Sitzung vom 21. Februar. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Kriegsminister von Goßler. Die zweite Etatsberathung wird beim Militär-Etat fortgesetzt. Die Discussion über den Titel Minister dauert noch fort.

Sächsischer Bundesbevollmächtigter Graf **Vitzthum v. Eckstädt** erkannte die neuliche Mittheilung des Abg. Kunert (Soc.), daß in einem sächsischen Militärgefängniß am Sonntag regelmäßig gearbeitet worden ist, als richtig an, erklärte aber, die Militärverwaltung habe sofort energisch eingegriffen.

Abg. **Bebel** (Soc.) polemisirte gegen die Rede des Kriegsministers vom Freitag und empfahl nochmals die allgemeine Volksbewaffnung.

v. Goßler beschäftigte sich in längerer Rede mit der Bebelschen Broschüre „Nicht stehendes Heer, sondern Volkswehr" und wies unter fortgesetzter stürmischer Heiterkeit der Rechten, die in der Broschüre gemachten Vorschläge als unausführbar zurück.

Abg. **Singer** (Soc.) protestirt gegen diese höhnische Art der Behandlung und bezeichnet dieselbe als eine Beleidigung des Reichstages.

Abg. **Kunert** (Soc.) beleuchtet nochmals die Zustände in den Militärwerkstätten und bemängelte namentlich, daß die Vorschriften über Sonntagsruhe im Heere nicht beachtet würden.

Der preußische und der sächsische Bundesbevollmächtigte traten seinen Ausführungen entgegen, ebenso der Abg. **Schall** (cons.), der speciell die Spandauer Militärwerkstätten als Musterbetriebe bezeichnete.

Weiterberathung: Dienstag 2 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

26. Sitzung vom 19. Februar. 2 Uhr.

Zunächst liegt der Bericht der Wahlprüfungscommission betreffend die Wahl des Abg. Dr. von Wolfgiegier (Pole) vor, wozu die Commission beantragt, die Wahl für ungültig zu erklären, entgegen dem Antrage der Abgg. Dr. Stephan (C.) und Dr. Dziesobek (Pole), die Entscheidung auszusetzen und über die Vorgänge bei der Wahl Beweis zu erheben.

Hierauf wird die 2. Lesung des Etats des Ministeriums des Innern fortgesetzt.

Beim Titel „Unterstaatssecretär" wiederholt Abg. **Rickert** (frs. Vgg.) seine gestrige Anregung, einen populären Commentar zum Vereinsgesetz herstellen und den Polizeibeamten überreichen zu lassen. Auch den Amtsvorstehern und Landräthen könnte ein solches Werk nur zur Belehrung dienen. Redner führt zum Beweis dafür mehrere Fälle von incorrektem Verhalten der Amtsvorsteher und Landräthe an und spricht sein Bedauern aus, daß in keinem Falle eine Entschuldigung von seiten dieser Herren gegenüber den Betroffenen erfolgt sei. Sodann fragt Redner an, wie es mit der Aufhebung des Coalitionsverbots stehe. In Sachsen und Bayern sei schon ein diesbezüglicher Entwurf eingebracht worden. Gegenüber dem Verein Nord-Ost werde das Gesetz mit Füßen getreten von den Leuten, die die Klinke der Gesetzgebung in der Hand halten. Landräthe wie von Puttkamer und Stubenrauch agitirten gegen die Politik des Reichskanzlers. Um die polizeilichen Uebergriffe zu vermindern, müsse man wie in England die Beamten regreßpflichtig machen. (Beifall links.)

Minister des Innern Frhr. **v. d. Recke** gibt zu, daß die Handhabung des Versammlungs- und Vereinsgesetzes im vorigen Jahre in gewissen Theilen von Pommern durchaus zu mißbilligen sei. Nach strengen Verfügungen an die Behörden sei zu hoffen, daß die Handhabung nunmehr eine vollständig den Gesetzen entsprechende sein werde. Bezüglich der Frage, wie es mit der Aufhebung des Coalitionsverbots stehe, weist Redner auf die ausführlichen Erklärungen des Reichskanzlers vom Dezember v. Js. hin, und rechtfertigt dann das Verhalten des Landraths Stubenrauch gegenüber den Vorwürfen des Vorredners. Zum Schluß erklärte noch Redner, daß er mit seinen neulichen Ausführungen den anständigen Theil der Presse nicht habe treffen wollen.

Abg. Dr. **Hahn** (b. k. P.) polemisirt gegen den Abg. Rickert, wirft dem Bauernverein Nord-Ost vor, er werde von Juden und Genossen unterhalten und rechtfertigt das Verhalten der Hildesheimer Landräthe.

Hierauf wurde die Sitzung auf Montag 11 Uhr vertagt. (Fortsetzung.) Schluß 5¼ Uhr.

27. Sitzung vom 21. Februar. 11 Uhr.

Am Ministertische: Frhr. v. d. Recke.

Die zweite Etatsberathung wird beim Ministerium des Innern fortgesetzt.

Beim Titel „Unterstaatssecretär" beschweren sich die Abgg. **Schröder** (Pole) und **Czarlinski** (Pole) über bewußte Rechtsbeugung gegenüber den polnischen Staatsangehörigen, welchen Vorwurf Minister **v. d. Recke** energisch zurückwies und die Polen warnte, das gefährliche Spiel mit dem Feuer weiter zu spielen.

Im Uebrigen kam es bei diesem Titel zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. **Gamp** (freiconf.) und **Rickert** (frs. Vgg.) über den Bauernverein Nordost und zwischen den Abgg. Dr. **Sattler** (ntl.) und Dr. **Hahn** (wild) über die Stellung der nationalliberalen Partei zu den Forderungen des Bundes der Landwirthe.

Beim Titel „Standesämter" erklärte Geheimrath **Kruse** auf eine Anregung des Abg. v. Hagen (C.), die Regierung stände einer einheitlichen Regelung der Frage, ob die Standesbeamten verpflichtet seien, den Geistlichen Geburten, Aufgebote und Eheschließungen zu melden, sympathisch gegenüber.

Weiterberathung Dienstag 11 Uhr.

Die Katastrophe auf Zeche „Carolinenglück" bei Hamme.

♀ **Bochum**, 21. Febr.

Ein hiesiges Blatt brachte zu dem Grubenunglück einen Artikel des Prof. Rudolf Falb, in dem derselbe sich über das Verhalten der im Erdinnern vorhandenen Gase gegenüber dem stetig wechselnden Luftdruck ausspricht. Zu diesen Ausführungen schreibt uns ein Fachmann:

„Im Allgemeinen bringt Herr Falb die Wetterexplosionen mit dem Luftdruck derart in Zusammenhang als seien die Ersteren fast eine nothwendige Folge der Beschaffenheit des Letzteren, ohne sich direct auszusprechen; gleichwohl kann man beim Lesen des Artikels einen anderen Eindruck nicht gewinnen, zumal Herr Falb unter einer Reihe theoretischer Ausführungen etwas verschleiernd über die Hauptsache weggeht.

Ich bin der Ansicht und behaupte sogar, daß die zeitige Höhe oder Tiefe des Luftdruckes auf die Entwickelung der Grubengase gar keinen Einfluß hat und falls man einen solchen dennoch zugeben will, so gering ist, daß eine Messung desselben kaum möglich und somit bedeutungslos und dann nur für den Theoretiker vorhanden ist. Den Einfluß, den Herr Professor Falb dem plötzlichen Wechsel des Luftdruckes zuschreibt, habe ich wenigstens bei jahrelanger Thätigkeit als Wetterbeamter nicht finden können. Herr Falb übersieht bei seinen Ausführungen vollständig, daß es sich beim Bergbau stets nur um künstliche Bewetterung der Grubenbaue, deren Regulirung man in der Hand hat, handelt, wobei also ein mehr oder wenig hoher resp. niedriger Druck — zugegeben, derselbe hätte geringen Einfluß auf die Gasentwickelung — dann trotzdem noch nicht in Frage kommen könnte, und da die Darstellungen des Gelehrten auch nur rein theoretischer Natur sind, so wird ein praktisch und theoretisch gebildeter Bergtechniker — und das Urtheil eines solchen kann in erster Linie hier nur in Betracht kommen — diese Darstellungen, wenn nicht grade als werthlos, so aber doch immer als unbedeutend bezeichnen. Daß der Falb'sche Artikel aber geeignet ist, durchaus falsche Schlußfolgerungen in Bezug auf die Ursache des Unglücks hervorzurufen, beweist der dem Artikel am Schlusse hinzugefügte Satz, der dahin geht, das Unglück sei den Elementarereignissen zuzuschreiben. Die Ansicht ist durchaus unrichtig und kein Fachmann wird es unternehmen, den Beweis für deren Richtigkeit anzutreten.

Die heutige Sicherheitslampe in der Hand eines wirklich fähigen Bergmannes, ist voll und ganz geeignet, derartige Katastrophen zu verhüten. Wer will die heutige Sicherheitslampe als hierzu ungeeignet oder überhaupt als unvollkommen bezeichnen? Es ist also, wenn eine grobe Fahrlässigkeit seitens eines Arbeiters nicht vorliegt, bei Wetterexplosionen etwas sonst nicht in Ordnung. Schlagwetteransammlungen müssen aber — geregelte Betriebsleitung vorausgesetzt — vor der Anfahrt der Betriebsleitung gemeldet sein und es sind dann Vorkehrungen zu treffen, die betreffenden Punkte unter Aufsicht eines Beamten schlagwetterfrei zu machen oder einzustellen. Sind nun aber in allen solchen Fällen die beauftragten Beamten solche Personen, die die nothwendige Fähigkeit besitzen? Gibt es doch auf den Zechen eine ganze Anzahl Beamte ohne jegliche theoretische Ausbildung, ohne Theorie und Praxis vereinbart anwenden zu können, geht es aber beim Bergbau nicht. Was wird wohl bei dem Engagement eines Steigers denn zunächst in Betracht gezogen, ob er wohl in seiner vorigen Stellung viele Kohlen in seinem Reviere gefördert, oder ob er eine eigene Meinung, oder ob er eine für alle Verhältnisse ausreichende practische und theoretische Ausbildung genossen hat?

Es wird wohl Niemand in Abrede stellen wollen, daß wirklich größere Schlagwettermengen in der 5. Sohle, dem Heerde der Explosion, vorhanden waren. Dies geht auch schon daraus hervor, daß das Revier des Steigers Reuter als das gefährlichste unter den Bergleuten bekannt war. Daß dieser Zustand nicht nur an diesem Tage obgewaltet hat, dafür spricht die unumstößliche Erfahrung jedes Bergtechnikers. Schlagwetteransammlungen, die geeignet sind, derartige furchtbare Explosionen hervorzurufen, treten nicht plötzlich auf, es sind vielmehr alle Arbeitspunkte resp. Strecken, in denen größere Ansammlungen zu erwarten sind, dem fähigen Beamten bekannt.

Wenn bei derartigen Katastrophen die Entstehungsursache nachträglich dahin aufgeklärt wird, als seien plötzlich sogenannte Bläser aufgetreten und sei durch dieses Auftreten ohne Jemandes Schuld die Explosion verursacht, so behaupte ich demgegenüber so lange das Gegentheil, als ein Beweis für die ausgesprochene Ansicht nicht erbracht ist, der aber meiner Ansicht nach nicht erbracht werden kann; gleichzeitig ist auch die häufig dahingehende Aufklärung, als seien reine Kohlenstaub-Explosionen als vorliegend zu erachten, nicht stichhaltig, da zweifellos durch die Erfahrung feststeht, daß ohne Vorhandensein größerer Mengen von Schlagwettern der Kohlenstaub, wenn man von der Einathmung desselben absieht, nicht so sehr gefährlich ist.

Das größte Verdienst erwirbt sich offenbar Derjenige, der durch seine Umsicht derartige, unabsehbare Folgen nach sich ziehende Explosionen unmöglich macht. Der Betriebsführer einer Zeche ist der allein ausschlaggebende Beamte, und er hat gewiß einen schweren Posten. Seine Anordnungen sind maßgebend, auch trägt er die alleinige Verantwortung der Bergpolizei gegenüber. Wäre es da nicht angebracht, wenn die Zechendirectoren ebenfalls ausnahmslos Fachmänner wären, um so den Betriebsführer in seiner verantwortungsvollen Stellung einerseits unterstützen, andererseits aber auch wieder, ein etwa nothwendiges „Halt", demselben gegenüber aussprechen zu können. Ein nur kaufmännisch gebildeter Director kann, bei noch so gutem Willen, den vorstehenden Anforderungen nicht gerecht werden; auch wäre es von Bedeutung, die Zechendirectoren von allen freiwilligen oder unfreiwilligen Nebenämtern zu entlasten. Gleichzeitig würde es sich empfehlen, jede Nebenthätigkeit denselben zu untersagen wie z. B. die Abgabe von lohnenden Gutachten ꝛc., damit deren Thätigkeit den ihnen unterstellten Betrieben voll und ganz zu Theil würde.

Ferner dürfte es sich empfehlen, dem Kgl. Berg-Revierbeamten, einen durchaus befähigten, practisch und theoretisch gebildeten, in seiner Stellung aber vollständig unabhängigen Bergtechniker zur Seite zu stellen, und zwar mit der Berechtigung, unverhoffte Controlle, auf den einzelnen Zechen, über und unter Tage jederzeit ausüben zu können.

Zur Verhütung solcher Katastrophen wie die jenige auf Zeche „Carolinenglück", kann nicht zu viel gethan werden. Durch zielbewußtes Handeln, zur rechten Zeit und am rechten Platze, müssen dieselben sozusagen zur Unmöglichkeit gemacht werden.

Unserem gestrigen Berichte über die Beerdigung der verunglückten Bergleute tragen wir noch Folgendes nach: Herr Landrath Spude ließ den Riesen-Leichenzug nach ½3 Uhr sich in Bewegung setzen. Die Stadt Bochum war vertreten durch Herrn Oberbürgermeister Hahn und Stadtverordnete, die Knappschaft, deren Fahne der Belegschaft von „Carolinenglück" vorangetragen wurde, durch Herrn Director Gerstein und Herrn Oberarzt Dr. Tenholt, der Bochumer Verein durch Herrn Generalsecretär Dr. Baare und die Leiter seiner Gruben, das Coakssyndikat durch Herrn Director Leye, das hiesige Post- und Telegraphen-Amt durch Herrn Postdirector Holz und Herrn Telegraphen-Director Ammann. Ferner waren im Zuge die Herren Oberbergräthe von Sobbe, Leibolt, Geheimrath Nasse, Geh. Oberbergrath Meisner, Gewerke Waldthausen, Grubendirector Ruppel, Grubendirector Springorum, Bergassessor Werner, zahlreiche Vertreter von Berg- und Hüttenwerken, Deputationen von Belegschaften benachbarter Zechen, die Bergschule und Bergvorschule mit dem Lehrer-Collegium. Der Zug wurde eröffnet durch eine Abtheilung berittener Gensdarme, denen sich zwei Sectionen Polizeibeamte anschlossen.

Unter den Spenden der Liebe, der Kameradschaft und tiefen Mitgefühls bemerkten wir einen prächtigen Kranz der Gewerkschaft „Ver. Carolinenglück", der die Aufschrift trug: „Gewerkschaft „ver. Carolinenglück" den ihrem Berufe zum Opfer gefallenen treuen Knappen", einen Lorbeerkranz des königlichen Oberbergamts mit den aufgedruckten Worten: „Den in treuer Pflichterfüllung als Opfer ihres Berufes Dahingeschiedenen", eine große Kranzspende der Bergschule Bochum: „Den Opfern ihres Berufes", ferner zwei Kränze mit der Widmung: „Ihrem verunglückten Kameraden Reuter (bezw. Adami) gewidmet von den technischen Grubenbeamten." Auch die Kirchen- und Gemeindevertretungen hatten Kränze gespendet, die Verwaltungen der Zechen und der industriellen Werke, Herr Oberbergrath v. Sobbe, die Beamten der Nachbarzechen ließen gleichfalls Kränze auf die Särge niederlegen. Der Verband der deutschen Berg- und Hütten-Arbeiter ließ einen Kranz mit Aufschrift, ferner die Zahlstellen des Verbandes, die Bochumer Gewerkschaften Kränze in großer Zahl in würdiger Weise niederlegen, den todten Kameraden zum letzten Gruß. Die Särge waren von den Firmen Neuhaus und Altenhövel hierselbst geliefert worden. Sie trugen ein Metallschildchen mit dem Namen des Knappen.

Der in der Todtenliste aufgeführte Friedrich Baumann lebt. Es fehlt der eine der Brüder Welbhoff. Von den bis zur Unkenntlichkeit entstellten Todten wurden Dröge und Sabatzky-Hamme festgestellt. Elf Todte wurden unerkannt beigesetzt. Eine Leiche wurde in Eickel bestattet, eine andere wurde nach Dortmund gebracht, zwei Leichen wurden in Wattenscheid und eine in Weitmar beerdigt. Von den Verunglückten ist u. A. J. Hense aus Bochum noch nicht beerdigt, seine Angehörigen vermochten bis Sonntag die Leiche nicht zu finden.

Der Verkehr war ein ganz enormer. Die Zahl derer, die nach Hamme wollten, läßt sich auch nicht annähernd schätzen. Von allen Richtungen kamen Theilnehmer. Die Züge auf der Bahn waren ganz überfüllt, die Bahnhöfe völlig umlagert. Um nach Dortmund kommen zu können, fuhren Leute mit der electrischen Bahn nach Ueckendorf, um dort einsteigen zu können. Auf der electrischen Straßenbahn war derselbe Ansturm. Man ging zu den Haltestellen bis Hofstede, stieg hier nach Bochum ein, blieb dann im Wagen sitzen, um so bis Hamme fahren zu können. Trotz dieses kolossalen Verkehrs sind keinerlei Unglücke vorgekommen.

Herr Geheimrath Nasse aus Berlin, den das Ministerium für Handel und Gewerbe hierher entsandt hat, um sich an Ort und Stelle über Ursache und Umfang der Katastrophe auf „Carolinenglück“ zu unterrichten, besuchte auch die im Bergmannsheil befindlichen Verletzten.

In Berlin hat sich ein Comitee zur schnellen Hülfe für die Hinterbliebenen der Opfer des Grubenunglücks gebildet, an dessen Spitze die Prinzessin Elisabeth zu Hohenlohe-Schillingsfürst steht. Geldspenden nehmen alle Mitglieder des geschäftsführenden Comitees entgegen, dem ferner angehören: v. Krause, Oberst, Großbeerenstraße 94. Rittergutsbesitzer Oemigke-Drehna, Lützowstraße 60. Uhles, Kammergerichtsrath, Thiergartenstraße 3a. Emil Jacob, Königl. Commercienrath, Holzmarktstr. 65. Louis Rareni, Wallstr. 5—8. Perkuhn, Oberverwaltungsgerichtsrath, Maaßenstr. 13. Dr. H. Weber, Kleiststr. 28. Grabert, Regierungsrath, Kurfürstenstr. 34. Dr. Max Bauer, Mitglied des Vorstandes des Vaterländischen Frauen-Vereins, Lindenstr. 18.

Am Montag Morgen ist noch eine weitere Leiche in der Grube gefunden worden.

Proceß Zola.

* **Paris**, 19. Febr. Bei der Ankunft Zola's wird von einzelnen Personen gepfiffen. — Die Sitzung wird um 12¼ Uhr eröffnet. — Der Saal ist überfüllt; das Publikum ist ruhiger.

Labori fragt den Oberst Picquart, der wieder aufgerufen wird, ob das Bordereau vom März oder April 1894 war. — Picquart erwidert, er erinnere sich dessen nicht. Picquart beschwert sich darüber, daß ihm in den Blättern vorgeworfen wird, er lasse seine Kinder in Deutschland erziehen und erklärt, er sei gar nicht verheirathet, wenn er aber Kinder hätte, würde er sie sicher nicht in Deutschland erziehen lassen.

Auf das Ersuchen Picquarts, General Galifet, der ihn kenne, möge gebeten werden hier zu erscheinen, um über seine (Picquarts) Ehrenhaftigkeit und Loyalität auszusagen, erwiderte der Präsident: Das ist unnöthig. — Labori: Natürlich, was einen Zeugen der Vertheidigung ehren kann, wird abgelehnt! Präsident: Ich wiederhole, daß es unnöthig ist. Labori: Ich überlasse es den Geschworenen, diese Handlungsweise zu beurtheilen. Labori fragt nun: Hat Pellieux nicht im Kriegsgericht während der Aussagen Picquarts mehrere Male sich eingemischt? — Antwort: Bitte, fragen Sie den General selbst! General Pellieux, der heute in Civil ist, tritt an die Schranke und sagt: In Uebereinstimmung mit den gestrigen Worten des Generalstaatsanwalts lehne ich es von diesem Augenblicke an ab, auf irgend eine Frage zu antworten, die nicht auf die Zola-Angelegenheit Beziehung hat. Ich habe bereits gesagt, daß alles in dieser Affaire seltsam ist, aber was noch seltsamer ist (mit erhobener Stimme und zu Picquart gewendet) das ist — ich sage es ihm ins Gesicht — die Haltung eines Herrn, der noch die Uniform der französischen Armee trägt, und hier vor die Gerichtsschranke tritt, um drei Generale zu beschuldigen, eine Fälschung begangen und davon Gebrauch gemacht zu haben. (Donnernder Beifall im Hintergrunde des Saales.) Picquart erwidert: Ich habe gesagt, daß ich, von Achtung vor meinen Vorgesetzten erfüllt, hier vor Gericht nur sprechen würde, um die Wahrheit zu sagen. Ich wiederhole in Gegenwart meiner Vorgesetzten, daß es mir nicht in den Sinn gekommen ist, ihre Absichten oder ihren guten Glauben zu verdächtigen. Ich sah, daß bei der Norton-Affaire sehr hochgestellte Personen sich durch falsche Papiere haben täuschen lassen. — Labori: Ich habe ebenfalls gesagt, daß die Militärs guten Glaubens sind und daß gerade das mich bewegt und erschreckt. — Präsident (einfallend): Sie plaidieren? — Labori: Nein, Herr Präsident, ich muß hier präcisieren, was für mich von größter Wichtigkeit ist. Man sucht mich zu terrorisieren, indem man nicht an mich, aber an meine Frau Drohbriefe richtet, um mich einzuschüchtern. — Präsident: Ich wiederhole, Sie plaidieren! Ich werde Ihnen das Wort entziehen. — Labori: Sei es, entziehen Sie mir das Wort! Präsident: Ich entziehe es Ihnen. — Labori: Danke, jedesmal, daß Sie mir das Wort entziehen, erweisen Sie mir eine Ehre.

General Pellieux tritt an die Schranke und bittet, noch einige Worte sagen zu dürfen. Der Präsident ertheilt seine Ermächtigung. Pellieux: Ich will nur sagen, daß die Rolle, welche ich in der Angelegenheit spielte, nicht von meinem Willen abgehangen hat. Labori will nun ebenfalls einige Worte sprechen. Der Präsident droht ihm aber, falls er auf seiner Absicht bestehen sollte, mit einer Disciplinarstrafe. Labori kann indessen Pellieux noch fragen, zu welcher Zeit die hydraulische Bremse des 20 Millimeter-Geschützes als reglementsmäßig gewärtig sei. Pellieux: General Gonse ist ohne Zweifel besser in der Lage, darauf zu antworten. General Gonse tritt vor und sagt, er könne nichts antworten, da er nicht mit dem Artilleriedienst beauftragt sei. Labori will eine weitere Frage stellen. Im Hintergrunde des Saales ertönt betäubender Widerspruch. Labori: Jawohl, protestiren Sie nur, Sie freuen sich, daß das Recht hier immer mehr verletzt wird. Ich frage mich (zu Zola gewandt), ob es nicht besser wäre, die Sitzung lieber zu verlassen, als uns, wie es geschieht, knebeln zu lassen. Präsident: Sprechen Sie doch ernsthafter. Labori sagt, außer sich, zum Präsidenten: Sie haben mich beleidigt, Herr Präsident; ich erhebe den Anspruch, hier nichts zu sagen, was mich: äußerst ernsthaft ist.

Der Zwischenfall ist hiermit beendet. Auf eine Frage Laboris erwidert Picquart: Das Schriftstück, von dem der Bericht Ravarys gesprochen habe, würde, wenn es ernsthaft discutirt würde, viel eher auf einen Truppenofficier, denn auf einen Generalstabsofficier anzuwenden sein. Weitere Fragen, die ihm gestellt werden, lehnt Picquart ab, indem er sich auf das Dienstgeheimniß beruft. Auch die Frage: Hat General Boisdeffre Ihnen nicht gesagt, Sie sollten sich mit der Dreyfus-Affaire nicht beschäftigen, denn in den Acten sei wirklich nichts Großes? — weigert sich Picquart zu beantworten. Labori: Haben Sie nicht Esterhazy verhaften lassen wollen? Picquart: Das war meine Privatansicht; da es aber nicht geschehen ist, entsprach es ohne Zweifel nicht der Absicht meiner Vorgesetzten.

Hierauf werden noch mehrere Zeugen vernommen, die den guten Glauben Zolas bekunden sollen. Buchhändler Stock sagt, dies sei offenbar, und fügt hinzu, Dank der Indiscretion eines Mitgliedes des Kriegsgerichts habe er erfahren, daß mehrere geheime Schriftstücke in Abwesenheit des Angeklagten und seines Vertheidigers mitgetheilt worden seien. Er könne deren vier aufzählen. Präsident: Das geht uns nichts an; Sie können sich setzen. Es wird nun der Zeuge Lalande vernommen. Dieser sagt aus, er habe die Familie Sandherr und Dreyfus gekannt. Der Oberst sei ein braver, loyaler Soldat gewesen, habe aber Intoleranz gegenüber der Familie Dreyfus vom Vater geerbt. Präsident: Sprechen Sie nicht davon; sprechen Sie nur von der Zola-Angelegenheit. Zeuge: Ich sage, nach meiner Meinung that Zola recht daran, seine Stimme zu erheben, denn in diesem Lande der Gerechtigkeit kann man sein Licht nicht unter den Scheffel stellen. Präsident: Wissen Sie nichts weiter? Zeuge: Ja. Labori: Der Zeuge weiß noch Vieles, was man ihn aber nicht sagen lassen will.

Labori verliest ein Schreiben von Séaillas Professor der Philosophie an der Sorbonne, zu Gunsten Zolas. Duclaux, Professor an der Facultät für Mathematik und Naturwissenschaften, sagt, er habe den bekannten Protest mit unterzeichnet, weil er es für nützlich gehalten habe, daß eine Gruppe von Männern dem Publikum sage, daß die Unklarheiten des zweiten Processes die Unklarheit des ersten Processes nicht beseitigt haben, und daß man Licht in die Sache bringen müsse. Anatole France von der Académie française sagt, er wolle Zeugniß ablegen für die bona fides und die Aufrichtigkeit Zolas, der nur im Interesse der Gerechtigkeit und Wahrheit gehandelt habe.

Nach kurzer Unterbrechung der Verhandlung wird als Beschluß des Gerichtshofes verkündet, daß General Billot, der vom Ministerrathe nicht zur Zeugenaussage ermächtigt worden sei, nicht werde vernommen werden, ferner auch nicht der Agent Cauffrieux, dessen Wohnung nicht bekannt sei. Der „Ulanenbrief“ werde nicht zur Verhandlung kommen. Die Vertheidiger erklären, daß sie auf die Vernehmung der noch vorgeladenen zwei oder drei Zeugen verzichten.

Der Präsident schließt hierauf die Sitzung und theilt mit, die Verhandlung werde am Montag wieder aufgenommen werden; am Dienstag werde wegen des Feiertages nur eine kurze Sitzung abgehalten werden, und am Mittwoch werde die Verhandlung beendigt werden.

Der Platz vor dem Justizpalast war, als die Betheiligten das Gebäude verließen, fast leer; eine Kundgebung fand nicht statt.

Sociales.

* Der Reichskanzler hat, wie seiner Zeit berichtet, Erhebungen darüber angeordnet, wie es mit der gewerblichen Arbeit der Kinder unter 14 Jahren steht. Die Erhebungen erstrecken sich auf die Beantwortung folgender Fragen: 1. Wie hoch ist die Gesammtzahl der außerhalb der Fabriken gewerblich thätigen Kinder unter 14 Jahren? Dabei sind als praktisch thätig alle Kinder zu zählen, die eine auf Erwerb gerichtete Thätigkeit ausüben, sofern es sich nicht um eine Beschäftigung in der Landwirthschaft, den Garten- und Obstbau oder im Gesindedienst handelt, auch wenn sie Bezahlung für ihre Dienste nicht erhalten, und in keinem Vertragsverhältniß zu einem Gewerbetreibenden stehen, sondern nur ihren Angehörigen bei der Arbeit helfen. — 2. In welchen Gewerbszweigen, und mit welcher Art gewerblichen Arbeiten sind die Kinder thätig? — 3. Wie hoch ist annähernd die Zahl a der in einzelnen Gewerbszweigen, b der innerhalb der einzelnen Gewerbszweige mit den nach Ziffer 2 ermittelten Arten gewerblicher Arbeit beschäftigten Kinder? — Weiter ist zu berichten, ob die gewerbliche Beschäftigung von Kindern bisher zu polizeilichen Beanstandungen Anlaß geboten hat, und in welcher Weise etwa versucht wurde die hervorgetretenen Mißstände abzustellen.

Locales und Provinzielles.

* **Witten**, 23. Febr. Eine Stadtverordneten-Sitzung ist auf morgen Nachmittag 5 Uhr anberaumt. Die Tages-Ordnung umfaßt diesmal nur drei Verhandlungsgegenstände.

*— Der Sammelverein hält morgen Abend im Locale des Herrn Fr. Borgmann eine Generalversammlung ab.

‡— Die „Bruderschaft der Wittener Sterbekasse“, welche großartige Einrichtung wir noch kürzlich erwähnten, erzielte im verflossenen Jahre eine Einnahme von 18,402.75 M. Da die Ausgaben „nur“ 16,254.21 M. betrugen, so ist das Vereinsvermögen um weitere 2148.54 M. angewachsen und hat jetzt die Höhe von 44,157.63 M. erreicht. Den Kassen-Abschluß veröffentlichen wir morgen im Inseratentheil.

*— Wie unseren Lesern erinnerlich, wurden im Herbst des verflossenen Jahres auf den Ruhrweiden Kühe abgeschlachtet und das Fleisch mitgenommen. Nach eifriger Nachforschung seitens unserer Polizei, glaubte die Letztere, die Thäter in den Personen des Metzgers Hasenkamp aus Bochum und seines Gehülfen entdeckt zu haben und wurden die vermeintlichen Thäter dann verhaftet. Nachdem dieselben 120 Tage im Gefängnisse zu Hagen in Untersuchungshaft sich befanden, sind sie jetzt wegen Mangels an Beweisen auf freien Fuß gesetzt worden.

⊙— Ein frecher Diebstahl wurde in voriger Woche in einem Hause an der Crengeldanzstraße ausgeführt. Dem dort wohnenden Kostgänger Rang wurden aus seinem Schlafzimmer ein Paar Schaftstiefel im Werthe von 10—12 Mark entwendet. Der Dieb ist der Arbeiter H., der später die Stiefel in der Wirthschaft Teich an der Stockumer Chaussee an den Arbeiter B. für 15 Pf. verkaufte.

*— Gefunden und auf dem Polizeibureau abzuholen eine Weste; ferner eine Ziehkarre. Zu erfragen auf dem Polizeibureau.

* **Dortmund**, 21. Febr. Gerüchtweise verlautet, daß die Harpener Bergbau-Actien-Gesellschaft beabsichtige, das Grubenfeld der Gewerkschaft „Victoria“, welches nördlich an das consolidirte Feld der Zeche „Preußen“ grenzt, zu erwerben.

‡ **Linden**, 20. Febr. Herr Betriebsführer Hohendahl, der seit 11½ Jahren die Verwaltung der Zeche „Friedlicher Nachbar“ leitete, wird am 1. April d. Js. seine Arbeiter und unsere Gemeinde verlassen, um in Sachsen einen neuen Wirkungskreis anzutreten. Herr Hohendahl hat sich in der langen Zeit durch sein gerades offenes Wesen, seinen unermüdlichen Diensteifer ohne kleinliche Strenge, sowie durch seinen leutseligen Charakter bei Volksfesten und in gesellschaftlichem Verkehr die Hochachtung und Liebe der Bergleute wie der hiesigen Mitbürger erworben. Wir rufen ihm deshalb für sein ferneres Wohlergehen ein herzliches „Glück auf“ entgegen.

✠ **Linden**, 21. Febr. Das Musterungs-Geschäft für das Jahr 1898 findet für das Amt Linden-Dahlhausen am 2. und 3. März im Locale der Wirthin Wwe. Otto Bottcher in Hattingen statt. Die Musterung beginnt jedes Mal um 9 Uhr Vormittags. Die Prüfung und Begutachtung der Reclamationen findet für die zur Vorstellung gelangenden Mannschaften nach Schluß des Musterungs-Geschäftes statt. Diejenigen Familienmitglieder, sowohl männliche wie weibliche, auf deren Arbeitsfähigkeit oder Unfähigkeit es bei Beurtheilung der Reclamationen ankommt, haben ebenfalls zu erscheinen.

> **Dahlhausen**, 21. Febr. Ein vor Kurzem aus Polen noch hier verzogener Arbeiter A. Norwack schickte am Mittwoch Morgen seine ca. 10jährige Tochter Anna, die der deutschen Sprache nicht mächtig war, zur Schule nach Linden. Auf dem Heimwege verirrte sich die Kleine und trotz aller Anstrengungen der verzweifelten Eltern blieb das Kind bei dem schrecklichen Unwetter der letzten Tage 2½ Tag spurlos verschwunden. Gestern Morgen nun erhielt man Kunde, daß ein Mädchen im Armenhause zu Weitmar Aufnahme gefunden hatte. Die sofort hingeeilten Eltern fanden zu ihrer unbeschreiblichen Freude auch wirklich ihren kleinen Liebling wieder. Deshalb die größte Vorsicht, wenn fremde oder kleine Schüler die ersten Gänge zur Schule machen müssen.

✢ **Bochum**, 22. Febr. Der Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands beabsichtigt, für die auf dem Congreß in Worms gegründete St. Marien-Pensions-Wittwen- und Waisenkasse nunmehr die Statuten ꝛc. auszuarbeiten bezw. die Genehmigung der kgl. Regierung einzuholen. Zu diesem Zwecke ist von der Verbandsleitung in Essen ein Fragebogen an die einzelnen Vereinigungen gesandt, in der diejenigen, die der Kasse beizutreten gewillt sind, ihren Namen eintragen möchten, um dadurch die Aufstellung einer Wahrscheinlichkeitsberechnung zu ermöglichen. Durch das Verbandsorgan „Mercuria“ ist bereits in der vorletzten Nummer darauf hingewiesen und zum Beitritt aufgefordert worden. Die Verbandsleitung wünscht nun den Fragebogen zurück, wir machen daher die Mitglieder der „Constantia“ an dieser Stelle darauf aufmerksam mit dem Hinzufügen, daß die Gründung einer solchen Kasse für die Kaufleute von besonderer Wichtigkeit ist. Bleibe deshalb keiner zurück bei Förderung einer solch edlen Sache. Die Eintragung des Namens ist nicht bindend. — Nähere Auskunft ertheilt noch bis 27. Februar der Schriftführer der „Constantia“ Herr Reiners.

? **Herne**, 22. Febr. Am Samstag tagte die Sanitätscommission im Hotel Schlenkhoff, die sich mit Berathung über Maßregeln gegen die Ruhrepidemie befaßte. Da diese Krankheit nie zum Erlöschen gekommen ist, so muß nothwendig Alles gethan werden, um die vorjährige Ausdehnung zu verhindern. Der Beschluß der Commission zielte zunächst dahin, eine Aufforderung an die Bürgerschaft, betreffend Reinhaltung der Höfe und Gassen, ergehen zu lassen. Besonders will man bei etwaigem Ueberhandnehmen der Ruhr darauf dringen, daß die Kranken sofort den Krankenhäusern und dem Seuchenhause überwiesen werden. Auch die Anstellung von Desinfectoren wurde in Berathung gezogen. — Gewiß muß Jeder an seinem Theile wirken helfen. Der Beschluß unserer städtischen Collegien, demgemäß die Abfuhr von Kehricht usw. sofort geschehen soll, dürfte sich günstig erweisen, zumal dann eine stete Reinhaltung der Höfe eintreten kann.

+ **Herne**, 22. Febr. Am kommenden Freitag soll die landespolizeiliche Abnahme der Straßenbahn Herne-Recklinghausen erfolgen. — Am Sonntag scheuten auf der Bahnhofstraße die Pferde eines Landauers und eilten mit rasender Geschwindigkeit fort; einem Manne, der ihnen in die Zügel springen wollte, gelang es nicht, die rasenden Thiere zum Stillstand zu bringen. Zum Glück war die Schranke an dem Bahnübergange nicht geschlossen, sonst wäre das Unglück geschehen gewesen. Nördlich des Bahnüberganges kamen die Pferde zum Stehen. — Wie alljährlich, so wurde auch am gestrigen Abend im katholischen Gesellenverein eine humoristische Abend-Unterhaltung Seitens der Ehrenmitglieder veranstaltet.

× **Herne**, 22. Febr. Zum Zwecke der Vermögensauseinandersetzung der Schulgemeinden Herne und Baukau findet gegenwärtig die Abschätzung der Inventarstücke in jeder Klasse der Volksschulen durch zwei Commissionen statt.

? **Herne**, 22. Febr. Selten hat die Straßenbahn wohl mehr Menschen befördert, als am vergangenen Sonntag. Mehr als 100 Personen warteten stets auf die Bahn, um an der Beerdigung in Hamme theilnehmen zu können.

✠ **Wattenscheid**, 21. Febr. Nach hierher gelangter Mittheilung soll noch ein Wattenscheider, der Bergmann Walter Fabisch, am gestrigen Tage auf Zeche „Carolinenglück“ als Leiche heraufbefördert sein. Ein Bruder desselben hat sich gestern Nachmittag zur Zeche begeben, um die Leiche zu rekognosciren. Falls die Nachricht sich bestätigt, würde der Verunglückte hier Mittwoch beerdigt werden.

*— Auf den Zechen „Holland“ und „Maria-Anna und Steinbank“ wurde gestern eine Feierschicht eingelegt, wie wir hören wegen Mangels an Absatz.

*— Der „Gewerkverein christlicher Bergarbeiter“, Anmeldestelle Ueckendorf, hält Sonntag, 6. März, Nachmittags 4 Uhr, Quartalsversammlung im Saale der Frau Serres (Kramm), Heinrichstraße. Auswärtige Redner zur Stelle. — Anmeldestelle Bulmke. Sonntag, 27. Februar, Nachmittags 4,30 Uhr, Versammlung beim Wirth Reick in Bulmke. Tagesordnung: Bericht über die Generalversammlung. Referent zur Stelle.

‡— Um den jungen Gesellen Gelegenheit zu geben, Fastnacht in anständiger Weise zu feiern, und sie vor ausschweifenden Vergnügungen zu bewahren, veranstaltete der katholische Gesellenverein auch in diesem Jahre am gestrigen Abend eine gemüthliche humoristische Abendunterhaltung. Die Gesellen hatten sich zahlreich eingefunden, auch mehrere Ehrenmitglieder waren anwesend. Es wechselten Vorträge und Gesänge ab. Große Heiterkeit erregte das Lustspiel „Der Bauer als König Herodes.“ Es wäre nur zu wünschen, daß sich von den 150 Ehrenmitgliedern bei den familiären Festlichkeiten mehr betheiligten.

* **Wanne**, 19. Febr. Wegen Absatzmangel sah sich die Zeche „Unser Fritz“ gestern gezwungen, auf ihren beiden Schächten eine Feierschicht einzulegen.

* **Schalke**, 21. Febr. Für fünfzigjährige ununterbrochene Thätigkeit im Bergbau ist dem Zimmerhauer Herrn Hürtgen hierselbst vom Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Dies wurde dem Jubilar von Herrn Bergassessor Lenz im Auftrage des Oberbergamts unter einer Ansprache übergeben, in der er hervorhob, daß Hürtgen nicht allein 50 Jahre Bergmann, sondern auch allein 31 Jahre ununterbrochen in den Diensten der Zeche „Consolidation“ gestanden habe, ein schönes Zeugniß guten Einvernehmens zwischen der Zechenverwaltung und ihren Arbeitern. Es gereiche die heutige Auszeichnung des Jubilars der ganzen Belegschaft zur Ehre. Herr Generaldirector Boniver richtete hierauf ebenfalls einige herzliche Worte an den Jubilar und wünschte ihm von ganzem Herzen auch ferneres Wohlergehen.

* **Buer**, 18. Febr. In Folge Störung an der Wasserhaltung konnte gestern Nachmittag auf dem zweiten Schachte der Zeche „Graf Bismarck“ die Belegschaft der 4. Sohle nicht anfahren. Da sich der Unfall größer erwies, als man anfänglich annahm, so mußte heute die ganze Belegschaft feiern. Die Reparaturarbeiten hofft man heute beendigt zu haben.

* **Steele**, 21. Febr. Auf Zeche „Eiberg“ wurde zum 15. d. M. 29 Bergleuten gekündigt, die mit Schluß des Monats die Abkehr erhalten. Grund zu dieser Maßnahme ist wohl in der gegenwärtigen flauen Lage des Kohlenmarktes zu suchen. Aus gleichem Anlasse haben mehrere Zechen des hiesigen Bezirks erhebliche Gedinge-Reductionen eintreten lassen. Ob bei einer Hebung der Geschäftslage des Kohlenmarktes auch wieder eine entsprechende Aufbesserung der Gedinge stattfindet.

* **Münster**, 21. Febr. Der auf den 27. d. M. hier einberufene 39. Westfälische Provinziallandtag wird sich mit einer Reihe äußerst wichtiger Vorlagen zu befassen haben. Außer der Berathung und Festsetzung der Haushaltspläne für die beiden Jahre 1898 und 1899 haben die Abgeordneten namentlich zu befinden über eine Provinzialanleihe von 50 Millionen Mark, sowie über die Betheiligung an folgenden Bahnbauten: Westfälische Nordbahn, Beckum-Münster und Wiedenbrück-Sennelager.

* **Minden**, 21. Febr. Die städtischen Collegien haben einstimmig beschlossen, von demjenigen Garantiebeitrage, den die Provinz Westfalen für den Mittellandcanal leisten soll, die Hälfte als freiwillige Vorausleistung zu übernehmen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Berlin**, 21. Febr. Der „Germania“ zufolge wird die Centrumsfraction des Reichstages erst nach Abschluß der ersten Commissionsberathung zu der Marinevorlage, beziehungsweise zu den Beschlüssen der Commission, Stellung nehmen.

* Zu der heutigen eigentlichen Feier des 70. Geburtstages des Finanzministers Dr. v. Miquel übersandte das Staatsministerium ein kostbares Blumenarrangement. Gegen 12 Uhr traf der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ein, der längere Zeit verweilte und das Frühstück mit dem Finanzminister einnahm. Der Cultusminister sandte mit seinem Glückwunsch dem Minister einen Abdruck seines lateinischen und deutschen Abiturientenaufsatzes nebst Abiturientenzeugniß.

* **Dresden**, 21. Febr. Im benachbarten Orte Löbtau erkrankten über 300 Personen nach Genuß von Brödchen an theilweise schweren Vergiftungserscheinungen.

⊼ **Paris**, 22. Febr. (Telegramm.) Prozeß Zola. In der gestrigen Sitzung sprach zunächst der Staatsanwalt, der auf schuldig plaidirte. Hierauf gab Zola eine längere Erklärung ab. Nach dieser ergriff der Vertheidiger Zolas, Labori, das Wort zu einem Plaidoyer und führte in mehrstündiger Rede den guten Glauben an, in dem Zola gehandelt habe. Schließlich wird Labori von dem Präsidenten in seinem Plaidoyer mit der Bitte unterbrochen, dasselbe heute fortzusetzen.

Markt- und Börsen-Nachrichten.

* Essen, 21. Febr. Getreide-Börse.

Besuch: schwach. Tendenz: fest. Umsätze: befriedigend.

Weizen inl.	19,10—20,10	Futtergerste	12,25—12,75
„ fremder	21,25—22,25	Mais	10,00—12,00
Roggen inl.	13,75—14,50	Weizenvorschuß	27,25—27,75
„ fremder	15,50—17,00	Rogenvorschuß	21,25—22,00
Hafer inl.	00,00—00,00	Weizenkleie	8,50— 9,50
„ fremder	15,50—17,00	Rüböl incl. Faß	00,00—00,00
Buchweizen	13,50—15,50		

Alles per 100 Kilogr. frachtparität Essen exclusive Sack bei Abnahme von Doppelladungen.

Volksbureau zu Bochum.

Bureau: Louisenstraße 4.

Die Mitglieder erhalten unentgeltliche Auskunft auf allen Gebieten des öffentlichen Rechtes.

Für Anfertigung schriftlicher Arbeiten wird eine Gebühr von nur 25 Pfg. erhoben.

Mitglied kann jeder Arbeiter und Handwerker werden, unbeschadet des religiösen und politischen Bekenntnisses.

Jährlicher Beitrag nur 50 Pfg., sowie ein einmal zu zahlendes Eintrittsgeld von 50 Pfg.

Das Volksbureau ist geöffnet: an Wochentagen von 9—1 Uhr und von 3—7 Uhr; an Sonntagen von 10—1 Uhr.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Mittheilungen.

* **Witten,** 23. Febr. Feuersignale der Feuerwehr und vom Thurme der Marienkirche ertönten heute Morgen kurz nach 4 Uhr. Es brannte in dem Hause des Bäckermeisters Alte am Crengeldanz. Das Feuer war in dem obersten Stockwerk ausgebrochen und wurde durch das energische Eingreifen der Hausbewohner schnell gelöscht. Die Feuerwehr war ebenfalls zur Stelle. Ein Theil des Dachstuhls wurde von den Flammen verzehrt.

Bekanntmachung.

1000 Mark Belohnung.

Am 21. Februar, nachmittags 1½ Uhr, wurde von dem die Strecke **Rauxel—Herne** begehenden Bahnwärter ein Packet von 6 Dynamit-Patronen mit Zündschnur und Zünder auf einer Stoßschwelle des Hauptgeleises, gegenüber dem Gute Bladenhorst, gefunden.

Wir sichern demjenigen, dessen Angaben zur Ermittelung und gerichtlichen Bestrafung des Thäters führen, eine Belohnung von **1000 Mark** zu. Etwaige Anzeigen sind an die Staatsanwaltschaft Bochum oder an die Königl. Betriebs-Inspektion I Dortmund bezw. an uns zu richten.

Essen, 22. Februar 1898.

Königl. Eisenbahn-Direktion.
gez. Todt.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Colonialwaarenhändlers **Carl Röthemeyer zu Witten** wird auf Antrag des Contursverwalters Rechtsanwalt Allendorff hier eine Gläubiger-Versammlung zur Beschlußfassung über den Verkauf des Waarenlagers im Ganzen auf den

3. März 1898, vormittags 10 Uhr,

anberaumt.

Witten, den 19. Februar 1898.

Königliches Amtsgericht.

Städttische kathol. Volksschule.

Die Anmeldung derjenigen Kinder, welche zu Ostern d. J. schulpflichtig werden, nimmt der Unterzeichnete am

Donnerstag den 24. Februar,

vormittags von 8 bis 12 Uhr,

in seinem Geschäftszimmer, Hauptstr. 74, entgegen.

Engelhardt, Rektor.

Bekanntmachung.

Für den Betrieb des städtischen Schlacht- und Kühlhauses im Rechnungsjahre 1898/99 — 1. April 1898 bis 31. März 1899 — sind rund 13 000 Ctr. Kohlen erforderlich.

Angebote auf Uebernahme der ganzen Lieferung werden bis zum 1. März entgegengenommen.

Witten, den 19. Februar 1898.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder derjenigen im hiesigen Amtsbezirk wohnenden Kinder, die in der Zeit vom 1. Mai 1891 bis dahin 1892 geboren sind und die Schule noch nicht besuchen, haben dieselben bis zum **10. März d. J.** behufs Aufnahme in die Schülerstammliste während der Nachmittags-Dienststunden von 3—6 Uhr auf hiesigem Amtsbureau anzumelden.

Bommern, 17. Februar 1898.

Der Amtmann: Frielinghaus.

Wegen Raummangel sind 3 fast noch neue

Betten

zu verkaufen.

1 Zweischläfer, 1 Einschläfer und 1 schönes complettes Kinderbett.

Anton Vigano,
Ardeystr. 8.

Mehrere tüchtige erfahrene

Zimmerleute

für dauernde Arbeit sofort gesucht.

Peter Harkort & Sohn,
Wetter a. d. Ruhr.

Ein tüchtiger

Schmied u. Schlosser

gesucht.

Stahlhammer Bommern
von **B. Kozlowski,** Bommern.

Auf sofort ein tüchtiger

Schlossergeselle

gesucht.

Heinr. Jäger, Bommern.

Ein

Bäcker-Lehrling

per sofort gesucht.

August Bisping,
Herbederstr. 23.

Ein ehrlicher

Laufbursche

gesucht.

Louis Dreyer.

Zur Probe:

12 Flaschen vorzüglichen reinen

Weiss- oder Rothwein

(auch Weiß- und Rothwein sortiert) gegen Einsendung oder Nachnahme von Mk. 9,— frachtfrei innerhalb Deutschlands.

Weingroßhandl. **Sülzer-Reitz**
Wellen a. d. Mosel.

Ia. Ia. **harte gelbe**
Kern-Seife
9 Pfund für nur Mark 2,30 franco versend. u. Postnachn.
Carl Hoffmann, Herborn.

Tüchtige, selbständig arbeitende

Schlosser,

gegen hohen Lohn, bei dauernder Beschäftigung gesucht.

Orenstein & Koppel,
Feldbahnarbeit, **Dorstfeld.**

Jugendliche

Arbeiter

gesucht.

Winkelstraße 13.

Solide erfahrene

Rockarbeiter

am liebsten verheirathete, erhalten sofort dauernde Beschäftigung.

Ph. Meimbresse, Bochum,
Beckstraße 12.

Ein braves katholisches

Mädchen

findet zum 18. April angenehme Stellung bei

Frau **F. Henke,**
Hauptstraße.

Eine erfahrene

Verkäuferin

für Kolonialwaaren, sofort gesucht.

Th. Fahnenstich Söhne,
Dortmund.

Auf 1. Mai ein ordentliches erfahrenes, nicht unter 18 Jahre altes

Dienstmädchen

gesucht.

Wilh. Schluck, Bommern.

Wohnung

(3—4 Räume) auf 1. März cr. gesucht. Näheres **Ruhrstraße 35.**

Eine

Wohnung

von 2 Zimmern nebst Gartenland per 1. Mai zu vermiethen.

Johannisweg 61.

Inventur-
Auffallend billig! **Ausverkauf.** **Auffallend billig!**

Gebrüder Alsberg, Witten.

Schaufenster beachten! **Schaufenster beachten!**

Günstigste Kaufgelegenheit für Communicanten!

Schwere Cheviot, vorzügliche, reinwoll. Qualität, sonst 95 Pfg., . . **jetzt nur** 65 Pfg.

Vorzüglicher Crêpe, in allen Farben, doppelte Breite, sonst 75 Pfg., . . **jetzt nur** 55 Pfg.

Schwerer Diagonal, 100 cm breit, prachtvolle griffige Waare, sonst 1,50 Mk., **jetzt nur** 1 Mk.

Schwarze Kleiderstoffe, in unübertroffener Auswahl, wie Cachemire, Crêpe, Diagonal, Mohair, Frisé, v. billigst. bis feinsten Genre. **Schwarze reinwoll. Cheviots** von **45 Pfg.** an.

Schwarze Kleiderstoffe, prachtvolle Qualität, riesige Auswahl, nur reine Wolle, von **200, 170, 140, 100, 80, 60** bis **45** Pfg.

Schwerer Crêpe, reine Wolle, 115 cm breit eleg. Waare, sonst 165, **jetzt nur** 110 Pfg.

Prachtvolle Carreaux in 20 verschiedenen Dessins, sonst 90 Pfg., . . **jetzt nur** 60 Pfg.

Schwarze Alpacca, prachtv. neue Dessins, sonst 1,50 und 1,20 Mk., **jetzt nur 90** und 80 Pfg.

Besonders billig.

Betttuch-Nessel, 160 cm breit, schwere vorzügliche Qualität, **Meter nur** 48 Pfg.

Handtuch-Gebild, 60 cm breit, Halbleinen, westfälisches Fabrikat, **Meter nur** 20 Pfg.

Damen-Chiffon-Hemden mit Spitze, 110 cm lang, . 48 Pfg.

Weiss-Woll-Piqué, 80 cm breit, schöne Dessins, **Meter nur** 25 Pfg.

Schürzen-Siamosen, 140 cm breit, waschecht, hübsche Muster, . . . **Meter nur** 48 Pfg.

Hemden-Tuche in allen Preislagen, garantiert solide Qualitäten, **Meter von** 12 Pfg. an

Bett-Siamosen unter Preis, vorzügl. Qualität, waschecht, . . **Meter nur** 25 Pfg.

Jacquard-Handtuchgebild, 66 cm breit, Halbleinen, prachtvolle Blumenmuster, **Meter nur** 36 Pfg.

Halbleinene Damen-Hemden mit Spitze, 110 cm lang, 80 Pfg.

Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung der Stadtverordneten Donnerstag den 24. Februar cr., nachmittags 5 Uhr, im Rathhaussaale.

I. Oeffentliche Sitzung.

Tages-Ordnung:

1. Naturalisations-Gesuche. Ref. Erner.
2. Umbau der seinerzeit von der Baroper Maschinenfabrik für das Wasserwerk gelieferten Maschine. Ref. Brinkmann.
3. Festsetzung der Spezial-Etats 1898/99. Ref. Finanz-Kommission.

II. Geheime Sitzung.

Ein Gegenstand.

Der Stadtverordneten-Vorsitzende: Erdmann.

Bekanntmachung.

Hierdurch machen wir darauf aufmerksam, daß die Bestimmungen, betr. **den Umfang der technischen Vorprüfung bei Anlegung von Dampfkesseln** abgeändert und ergänzt worden sind. Die bezügliche Ministerial-Anweisung ist im Amtsblatt der Königlichen Regierung für 1897, Stück 51, Seite 727/728 und im Ministerialblatte für die gesammte innere Verwaltung für 1897, Nr. 11, Seite 277—279 enthalten.

Witten, den 16. Februar 1898.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Sammel-Verein, Witten.

Donnerstag den 24. Februar, abends 8½ Uhr, bei Borgmann:

Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Jahres-Kassenbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Bildungs-Verein.

Mittwoch den 23. Februar cr., abends 8¼ Uhr, im großen **Borgmann'**schen Saale:

Vortrag

des Herrn Otto Beck-Köln
über:

Anzengruber.

Der Vorstand.

Für Communicanten

empfehle zu **Ausverkaufspreisen**

neu eingetroffene schwarze Kleiderstoffe

Crêpes, Cheviot, Diagonal, Mohairs,

von **0,50, 0,60, 0,75, 0,90, 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50** Mark bis zu den feinsten Qualitäten.

Fertige Anzüge von 7 bis 25 Mark.

Anfertigung nach Maass unter Garantie guten Sitzens.

Täglich Eingang von farbigen Kleiderstoffen

für die Frühjahrs-Saison.

Geschwister Blank, Witten

Bahnhofstr. 15.

Inhaber: **Isidor Herzstein.**

Bin **jeden Donnerstag** von 10—1 Uhr in Witten, im Gasthaus „Zur Stadt Witten", Hauptstraße, zu sprechen.

Fr. R. Alberts,

pract. Arzt
und
staatl. approb. Homöopath.

Homöopathische Behandlung aller inneren u. Kinderkrankheiten, Drüsen Bettnässen, doppelte Glieder, Augenkrankheiten, Frauenleiden, Stickhusten ꝛc.



Revolver etc. empfiehlt
F. Riepen, Hauptstr. 21

Ferner als

Geschenke

Taschen-, Obst-, Käse-, Tranchier-, Tisch- und Dessertmesser, sowie alle Sorten Scheren u. Metzger-Artikel.

J. Motz jr.,

Witten,
6 Bismarckstrasse 6

Großes Lager in

Hüten, Mützen, Hosenträgern, Shlipsen, Herren-Leinenwäsche.

Stets Neuheiten.

Herrenhüte mit steifem Rand u. weichem Kopf.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Versuchen Sie

Africanos,

feinste 5Pfg.-Cigarre,
100 Stück 4,50 Mk., zu haben bei

Otto Dickel,

Pfeifen- und Stockdrechslerei,
Bahnhofstraße 56.

Tafelherde

und

emaill. Geschirre

empfehle in **besonders schwerer** Ausführung billigst.

Wilh. Koester,

Es kauft zu den höchsten Preisen

Lumpen, Knochen u. altes Eisen; sowie

Papier-Abfälle

J. Schneider,

Casinostraße 7.

Echte Suppenwürze

MAGGI

ist soeben wieder eingetroffen bei:

H. Lauwehr, Hauptstraße.

Gegr. 1874 **C. G. Schuster jun.** (Carl Gottlieb Schuster)
Musikinstrumenten-Manufactur
Markneukirchen i/S.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Man verlange Catalog No. 134.

Amerikanisches und deutsches Atelier
für

Künstliche Zähne und Gebisse,
schmerzlose Zahn-Operationen, Blomben etc.

Schonendste Behandlung und reelle Bedienung.

Ardeystr. 8. Witten.

A. Vigano,
Specialist in techn. Zahnersatz.

Makulatur

(Einwickelpapier)

schöne große Bogen, à Pfd. 10 Pfg. zu haben in der

Geschäftsstelle der Wittener Volks-Zeitung.

Für nur 4½ Mark 6 Meter Lodenstoff oder Damentuch, doppeltbreit, zu einem eleg. Costüm in allen Farben versendet u. Postnachnahme **Versandhaus Carl Hoffmann, Herborn.**